

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (14. März 2021) zu Lukas 9,57-62

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu Jesus: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehere und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn ich ganz so radikal predigen würde, wie Jesus uns zumutet, Sie würden nicht länger zuhören oder lesen wollen. Da stehen Sätze, die wenden sich deutlich gegen unser Verhalten und unsere Lebensweise.

Biblische Texte verstehen wir, bewusst oder unbewusst, auf dem Hintergrund unseres Lebens. Radikale Aufforderungen, mit Vergangenheit und Tradition zu brechen, passen, wenn überhaupt, besser in junge als in alte Ohren.

Einem jungen Menschen mag es attraktiv erscheinen, sich auf eine Reise zu begeben, bei der es offen bleibt, ob und wo man nachts ein Bett findet. Der Satz „Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege“ mag folglich in jungen Ohren einen abenteuerlichen Beiklang haben. Unsereins, nach einem halben Jahrhundert oder längst darüber, weiß gerne vorher, wo sie oder er übernachten kann. Und: Wir halten gerne an dem fest, was wir haben, an unserem Wohlstand und wie wir uns eingerichtet haben im Leben. Lehnt das Jesus tatsächlich radikal ab?

Jungen Menschen mag es leichter fallen, mit Traditionen radikal zu brechen. Aber einen Menschen zu Grabe zu tragen, ist ja nicht einfach nur Tradition. Es gehört zu Abschied und Trauer unbedingt dazu. Jesu Aussage „Lass die Toten ihre Toten begraben“ erscheint uns da einfach nur lebensfremd. Unser Gespür sagt uns, dass man manche biblischen Worte, nimmt man sie allzu wörtlich, missverstehen kann. Wir denken, so kann das Jesus nun wirklich nicht gemeint haben.

Hart und unbarmherzig wirkt auch das Verbot, vom Elternhaus, von der Familie Abschied zu nehmen. Auch das wird dem einen oder anderen jungen Menschen leichter fallen.

Was in Jesu Worten jedoch deutlich wird: Alles drängt nach vorn. Die Verkündigung vom „Reich Gottes“ verträgt kein Zögern, kein Bleiben in der Vergangenheit, keinen Blick nach hinten.

Und was bleibt uns? Etwa nur das schale Gefühl, zu so einer radikalen Nachfolge zu alt, zu bürgerlich, zu verwurzelt zu sein?

Versuchen wir einen anderen Zugang, bei dem wir hoffentlich nicht „so alt aussehen“. In den vergangenen Monaten, auch wenn wir es nicht gewollt haben, haben wir die Erfahrung machen müssen: Radikale Veränderungen sind tatsächlich möglich. In vielen Bereichen unseres Alltages und unseres Zusammenlebens sehnen wir natürlich die früheren Zustände wieder herbei. Dennoch werden manche vorher undenkbaren Veränderungen auch bleiben: - Wer vorher für die 650 Meter zum Geldautomaten nicht auf sein Auto verzichten konnte, hat gemerkt, dass der Weg mit dem Fahrrad genauso schnell, aber klimafreundlicher und gesundheitsfördernder zurückzulegen ist. - In einer Familie, in der es zuvor undenkbar war, dass nicht jeder am Wochenende sein eigenes Freizeitprogramm durchzieht, wurde der gemeinsame Spieleabend oder das gemeinsame Kochen und Essen entdeckt. - Wer immer die große Urlaubsreise mit dem Flugzeug ins Ausland als Höhepunkt des Jahres ansah, hat die Heimat neu lieben gelernt. - Wem es bis dahin völlig gleichgültig war, wie es seinem älteren Nachbarn erging oder wem völlig das Verständnis für die „jungen Leute“ im Haus fehlte, hat neue Gemeinschaft über Generationengrenzen hinweg erfahren.

Auch hat die Pandemie den Blick auf manche gesellschaftliche und globale Schiefelage geschärft und fordert zu, teilweise, radikalem Umdenken heraus. Davon nenne ich nur drei Beispiele von vielen: - Es kann nicht länger sein, dass in Pflegeheimen, Krankenhäusern und am Pflegepersonal gespart wird, schon gar nicht um Gewinne zu maximieren. - Es darf nicht so bleiben, dass ärmere, benachteiligte Menschen in unserem Land und weltweit, die von der Pandemie am stärksten betroffen sind, immer weiter ins Abseits geraten. - Es darf für unseren Wohlstand kein „Weiter so“ geben, denn die Grundlagen für das Zusammenleben in der globalen Welt sind ebenso gefährdet, wie das Gefüge der Schöpfung durch die Auswirkungen auf Klima und Umwelt.

An einigen Punkten müssen wir um unserer Zukunft willen mit der Vergangenheit radikal brechen.

Auf diesem aktuellen Hintergrund verlieren die Worte Jesu etwas von ihrem unverständlichen Beigeschmack. Sie behalten dennoch ihre Schärfe.

Offen bleibt auch die Frage, ob unser Bibelabschnitt von der radikalen Nachfolge älteren Menschen weniger zu sagen hat als jüngeren, die ja noch mehr Einfluss auf die Gestaltung der Zukunft haben.

Wir kennen Menschen, und das sind oft ältere, die mehr in der Vergangenheit als in der Zukunft zu Hause sind, oft mit dem Hinweis: „Früher war alles besser.“ Die Gefahr besteht, dass nach dem Ende der Coronazeit viele, ob jung oder alt, sagen werden: „Vorher war alles besser.“

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“. In einer modernen Bibelübersetzung könnte es heißen: „Wer mit dem Auto zum Ziel unterwegs ist und schaut andauernd nach hinten, fährt in krummen Linien, landet irgendwann im Graben. So verliert man sein Ziel. Das passt nicht für den Weg zum Reich Gottes.“

Wie wäre es, die radikale Einladung Jesu, sich der Zukunft zu zuwenden, auf diesem Hintergrund zu hören: als eine Einladung, im Leben zu bleiben, am Leben und seinen Neuerungen weiterhin teilzunehmen. Jesus ruft uns ins Leben. Darauf zielen seine Worte. Klebt nicht fest, an dem, was gewesen ist. Du magst noch so alt oder jung sein und hast dennoch Zukunft. Jeder Morgen, jeder Tag bringt dir neue Freude. Was gewesen ist, die Vergangenheit, sollen wir nicht einfach vergessen. Die erlebten Jahre und Jahrzehnte sind ein Schatz. Doch darin sollten wir uns nicht vergraben. Das macht uns nur missmutig, ängstlich und verdrießlich. Wer nur nach hinten schaut auf dem Lebensweg, verfehlt sein Ziel, weil der Wagen ins Schlingern gerät. Wir Menschen sind für die Zukunft geschaffen, nicht für die Vergangenheit.

Was hat das alles nun mit der Nachfolge und dem Reich Gottes zu tun? Ein Lehrer gibt uns ein Beispiel:

Hin und wieder, so erzählt er, braucht man eine Tabelle und dann muss man einen geraden Strich quer über die ganze Tafel ziehen. Lange habe ich es versucht, aber die Linie ging zum Vergnügen der Schüler immer auf und ab. Eines Tages erklärte mir ein Schulrat: „Sie schauen auf ihre Hand. Dann aber können Sie keinen geraden Strich machen. Markieren Sie sich eine Stelle am anderen Rand und schauen sie darauf, wenn Sie den Strich ziehen. Dann wird der Strich gerade.“ Mit dem Blick auf das Ziel wurden meine Striche von da an erstaunlich gerade.

Mit dem Blick auf das Ziel! Das ist das Schlüsselwort.

Zwar kann Gott auch „auf krummen Linien gerade schreiben“, aber er fordert den ganzen Menschen und den Blick auf das Ziel. Für Jesus Christus ist das Ziel seines Wirkens das Reich Gottes und wir dürfen auf ihn schauen, denn er ist uns den Weg vorangegangen.

Wer zurückschaut, kann das „Ackerfeld“ Gottes nicht bestellen, weil er den falschen Blickwinkel hat. Zu viel lenkt ab und stellt das Ziel immer wieder in Frage. „Willst du mir wirklich nachfolgen? Dann entscheide dich ohne Wenn und Aber dafür“, fordert Jesus.

Ihm nachzufolgen ist nicht einfach. Nachfolge fordert uns ganz. Aber wir bekommen auch viel:

- jemanden, der mit uns geht durch dick und dünn und der uns niemals im Stich lassen wird.
- Eine Hoffnung, die über den Tod hinausweist, denn nicht der Tod sondern das Leben siegt.
- Ziel und Richtung im Leben.

Liebe Gemeinde, der Predigttext ist vorgesehen für den Sonntag Okuli, das heißt „meine Augen.“ Es ist der Anfang des 15. Verses aus Psalm 25: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“ Auf Jesus schauen kann bedeuten, dass wir seine Botschaft aufmerksam in uns aufnehmen. Sein Ruf: „Komm, folge mir“! kann uns bewegen, unser Lebenskonzept, unsere Wege einer Befragung zu unterziehen:

Was brauche ich; was belastet mich; was hindert mich daran, zu seinem Weg, in seine Nachfolge zu kommen? Wird von mir vielleicht ein Umdenken und Umkehr gefordert? Wird von mir vielleicht auch das Loslassen von Dingen, die mich festhalten und am Gehen hindern, erwartet?

Sein Ruf: „Komm, folge mir“! verneint nicht grundsätzlich unsere menschlichen Ordnungen oder unseren Lebensstil. Er fordert aber die Bereitschaft von uns, dass wir für Jesus bereit sind das Gewohnte, uns lieb Gewordene, das für uns scheinbar so Unverzichtbare zu lassen, unser Leben zu ändern und manchmal auch das Außergewöhnliche zu wagen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Mit Dir, barmherziger Gott, dürfen wir nach vorne blicken, denn durch Deinen Sohn haben wir ein Ziel für unser Leben. Wir brauchen uns nicht an das Gewesene zu klammern. Hilf uns, uns lieb gewordene Gewohnheiten zu überdenken. Schenke uns die Bereitschaft zur Veränderung, damit wir Zeugen für Dein Reich sein können, in einer Welt, die auf Deine Gnade und Zuwendung angewiesen ist. Wir danken Dir, dass Du trotz unseres Kleinglaubens, trotz unseres Versagens nicht von uns ablässt, sondern uns mit Deiner Barmherzigkeit begleitest. Segne uns zu neuem Leben! Amen.

Mit herzlichen Segenswünschen,
Ihr Pfarrer Hans Hoßbach